Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 14

Artikel: Ein Qui pro quo
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-425623

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Qui pro quo.

Tit. Redaktion!

Seit mich der bekannte Europamauler Skobeleff mit Schreibestoff beglückte, sind mir die von Ihnen versprochenen Nährstoffe für meine Kasse noch immer nicht in die Feder geflossen, so daß ich schleunigst mit dem Handelsvertrag belasteten Güterzug in meine Heimath verdampfte und mich sofort auf den Hrn. Nationalrath Joos stürzte, welcher gegenwärtig sogar im ruhelustigen Thurgau herum propogandet. Hat er da in Romanshorn sich wieder einmal als Vortrager betragen, hat Amerika über Thurgaurika erhoben, und in den Mündern seiner Zuhorcher solche Wassermassen zusammengezogen, daß sich ein so schlau gelockter Wolkenbruch wirklich in einem energischen Händeklatschgewitter ausgeladen hat.

Einer aber, der noch niemals auf einen Kürbsenkopf gefallen, frug den Herrn Joos sehr zeitglockengemäß, apropokisch, ob der Herr vielleicht selber einen amerikanisch ausgetrockneten oder versumpfirten, antiwohlfeilen Acker besitze, welchen er gern verauswandern thäte?

Herr Joos lächelte und wiederte: Wer mir sagen kann, wo in Amerika mein Spekulationsbödeli liegt, erhält 10,000 Franken, sage mit Worten: 10,000 Francs!"

Nun aber bin ich in Entenrüstung empor gerauscht und der Sonntagspräsident gab mir das Wort wie folgt: „Herr Amerikamaler! — also suchen soll man über'm Meer Ihr Land, welches Sie unter Kostenfolge dem armen Hinauswandersmann um den Hals, respektive Kropf, hängen wollen. Mit dieser Aufforderung sagen Sie ja ganz deutlich, daß das famose Profitland wirklich existirt, aber schlau versteckt ist, Sie unersättlicher Kolonieläfer! Man soll sagen, wo es sei? Es wird verborgen sein im Urahnenwald, Sie Europaschwärzer! Vielleicht ein Indianerhäuptling weiß darum; aber höchstens die Frau Häuplingin würde es etwa ausplaudern, wenn mann sie in deutscher Sprache anindianern könnte, Sie Meerwasserschmecker! amerikanischer Ackerbaurath! — Sie werden sich trügen hier. — Wenn Thurgauer auswandern, zieht es sie an den Salzsee, und nicht nach Jooserbien. Hier werden Sie umsonst Ihre Landkarten verspratteln, Sie ewiger Motionenhecht!"

Also wie gesagt, diese Rede hätte ich beinahe gehalten und den stillen Beifall, der mich alsdann verschüttete, hätten Sie hören sollen, Herr Nebelspalter. Weil Herr Joos nicht mehr erröthen kann, wurde er natürlich nicht blaß, und ob ich ihm einige graue Haare angeärgert, bezweifle ich. Er besitzt überhaupt unverschämt schwarze Haare, und ist also noch nicht einmal in Ehren grau geworden, was ich von mir selber nicht sagen kann.

In Anbetracht also meiner grausamen Haare lassen Sie vergessenen Zuschuß nachschießen sammt Gruß nebst Zubehör Ihrem ergiebigen Berichtmacher, dagegen furibund gewordener

Trülliker,
der Zeit nicht beflissener
Handlungsverträgler.

Ein Fluch.

Der Bischof von Santander
— Und Einer wie der Ander —
Verflucht in seinem Grimme
Mit fürchterlicher Stimme
die liberalen Redakteure „von der Spitze des Kopfes bis zur Fußsohle hinab."

Allein die Redakteure,
Erklären ihrer Ehre
Werd's keinen Schaden bleiben
Sie können weiter schreiben
und sie brauchen sich um solche berechtigte Wuthausbrüche nicht zu kümmern, das nütze Ihnen mehr als es schade.

Das ist ja eben der Fluch!

Ein neues Bild Makart's.

Durch besondere Vergünstigung ist es unserm Spezialberichterstatter gelungen, die Skizze zu einem Werke des berühmten Malers zu betrachten, welcher hiedurch zu beweisen beabsichtigt, daß er nicht bloß nackte Weiber, sondern auch nackte Wahrheit zu malen im Stande ist. — Den Hintergrund bilden die bekannten lebenden Fackeln von Wien, die ein trübseliges Licht auf das Gemälde werfen, von dem — nämlich vom Licht — man voraussieht, es werde nicht lang' vorhalten. Im Vordergrund wischt sich ein dicker Herr in Polizeiuniform, mit einem loyalen Taschentuch, worauf das Kaiserpaar freundlich lächelt, den Schweiß ab, den ihm das heftige Lachen über ein paar knieende Gestalten auspreßt. Man hört ordentlich, wie er sie fidel anschnauzt: „Loßt's mi aus, ihr Kruzibrandlschreier!" Die andere Seite vorn ist selbstständig erhellt durch das fette Gesicht des Bürgermeisters, welches so wenig sagt, daß es genug sagt. Vorzüglich sind die Figuren des Mittelgrundes, zwei vor einem Dritten fliehende fragwürdige Gestalten. Der Maler erklärte mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit die Gruppe als: Szene aus dem Wiener Gemeinderath oder: Ein Lüger, der seine Kollegen wegen Bestechlichkeit verklagt. Das allerliebste Bild soll den Namen: „Weaner Gemüthlichkeit" erhalten.

Unsere Behörden können's aber auch Niemandem Recht machen! Nachdem für literarische Werke das Recht auf Lebenszeit und 20 Jahre darüber hinaus festgestellt ist, meint ein kritischer Nergler, für manche Schriftsteller sollte man sogar das Recht auf fünfundzwanzig gelten lassen.

Dem deutschen Schulverein in's Album.

Willst Du keine Hiebe spüren,
Wisch' vor Deinen eig'nen Thüren!

Was man nicht kocht, das klopft man gar,
Behauptet man in — Temesvar!

Willst Du befreien Deine Brüder,
Schlag' sie nicht mit dem Prügel nieder!

Fängt man mit andern Händel an,
Ist für die Sprache nichts gethan!

Haushalten zwei, denk', daß man spricht:
„Was Dich nicht brennt, das blase nicht!"

Europäische Buchbinderrechnung.

1878.	Die Türkei zusammengeflickt, Rumänien gepresst und Bulgarien beschnitten	Fr.	3 Mill.
1879.	Griechenland gefalzt und zusammengebunden . .	„	1 „
1879.	Oesterreich geleimt und Bosnien in ungarische Leinwand steif gebunden	„	60 „
1881.	Rumänien geheftet, mit neuem Titel und Goldschnitt versehen	„	1/2 „
1881.	Für den Absolutismus ein eigenes Futteral gemacht		umsonst.
1882.	Serbien abermals broschirt, gesprizt und mit Spangen aufgeputzt	„	200,000.
1882.	Die an allen Ecken schadhaft gewordene Türkei, sowie das aus dem Leim gehende Russland befinden sich noch in Arbeit. Ebenso sind die an mehreren Orten zum Vorschein gekommenen Eselsohren noch nicht ausgeglättet.		

Gereimter Witterungsbericht des „Nebelspalter".

In Tüütschland, da tubäckelets,
I der Schwyz handelsvertragmäckelets,
I Petersburg attentatsläckerlets,
I Frankrych tunishosesäckelets,
I Berlin bismarckfrackschoossteckelets
Und in Egypte müssallespeckelets.

Ungereimte Aussichten für die Woche: Trotz der bedeutenden Ansammlung von Stockfischen und Konfirmandenkostümen keine Trübung des Horizontes.